Veränderungen

Unsere Welt verändert sich immer und immer wieder. Das ist mir in den letzten Monaten klar geworden. Wir können diese Veränderungen nicht aufhalten, wir können sie aber auch nicht erzwingen. Viele Menschen denken, durch diese Veränderungen verbessere sich die Welt, sie denken alle Erfindungen und Neuentdeckungen lösen Probleme. Das stimmt natürlich, aber durch neue Entdeckungen und Erfindungen gibt es auch wieder neue Probleme, Probleme die es davor nicht gab. Warum ist unsere Welt sonst immer noch nicht perfekt, warum gibt es sonst immer noch, und immer wieder neue Probleme?

Eigentlich bin ich eine ganz normale, junge Frau. Ich arbeite in London an dem Institut für Gentechnik. Dort arbeite ich mit den weltbesten Forschern zusammen, um die Gentechnik noch mehr zu erforschen, noch mehr über sie herauszufinden und um sie zu verbessern. Und natürlich GEWUS (gentechnisch veränderte Wunschkinder) herzustellen.

Mein Leben war durchgeplant, jeden Tag gab es die gleiche Routine, zur Arbeit gehen, dort weiter forschen und neue GEWUS entwickeln, immer mal wieder Interviews geben, meine neuesten Entdeckungen aufschreiben, manchmal auch Teile davon veröffentlichen, ...

Bis ich Tom kennen lernte und er anfang mich zu fragen warum ich überhaupt angefangen hatte an der Gentechnik zu forschen. Von da an habe ich viel über mein Leben nachgedacht, warum es so geworden ist, wie es ist und wie ich es in Zukunft leben möchte. Jetzt stehe ich vor Entscheidungen, Entscheidungen, bei denen ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll.

Alles fing an, als ich noch klein war, ich hatte oft Migräne, die hatte ich von meiner Mutter geerbt, und dazu noch einige Allergien, die ich von meinem Vater hatte. Deshalb fehlte ich öfter in der Schule und musste den ganzen gelernten Stoff nachholen. Ich lernte ich zu Hause alles nach, machte alle Hausaufgaben oft sogar noch ein paar Extraaufgaben, las mir im Buch die Seiten durch die sie durch genommen hatten, oft las ich sogar noch in anderen Büchern mehr über die Themen, ...

So kam es, dass ich bald zum Liebling der Lehrer wurde, ich passte im Unterricht immer auf, störte nicht, hatte immer die Hausaufgaben und schrieb nur gute Noten. Es war nicht schwer immer auf zu passen und den Unterricht nicht zu stören, da ich sowieso keinen Nebensitzer hatte.

Aber was nützt es einem der Liebling der Lehrer zu sein, wenn man mittags niemanden zum Spielen hatte, wenn man in der Pause immer allein ist, ... Außerdem war ich auch noch ein Einzelkind, Geschwister hatte ich also auch keine mit denen ich hätte spielen können und da wir nicht besonders viel Geld hatten mussten meine Eltern immer lange arbeiten.

Und wenn sie abends dann endlich von ihrer Arbeit kamen und ich sie fragte: „Wollt ihr noch ein Spiel mit mir spielen, ich kenne da eins das macht total Spaß, und...“ dann antworteten sie nur: „Lucinda, Schätzchen, ich bin so müde und brauch jetzt einfach Zeit zum Ausruhen, Morgen vielleicht aber heute kann ich einfach nicht mehr.“

Ich war also oft allein, hatte keine Freunde, wurde oft ausgelacht und gehänselt, sie nannten mich Streber und Lehrerliebling, ... oder ich wurde einfach nur ignoriert.

Doch dann, endlich, in der Mitte des Schuljahrs der 9.Klasse, kam eine Neue in unsere Klasse. Unsere Lehrerin stellte sie uns vor und, da nur noch neben mir ein Platz frei war setzte sie sich neben mich. In der Pause drängten sich alle um sie und fragten, woher sie kommt, warum sie hier ist, ... doch sie fühlte sich sichtlich unwohl, wahrscheinlich war es ihr unangenehm unter so vielen Leuten zu sein.

Aber es dauerte nur knapp eine Woche und sie wurde wieder in Ruhe gelassen. Sie war ein ziemlich kleines Mädchen, mit Sommersprossen auf der Nase und leicht rötlich schimmernden Haaren. In der Pause war ich wieder allein, da auch sie allein auf dem Pausenhof stand ging ich auf sie zu. Sie sah mich an und lächelte, da fragte ich sie: „Hallo, ich heiße Lucinda, aber du kannst mich ruhig Luce nennen. Und wie heißt du?“ Sie erzählte mir, dass sie Laura heißt und dass ihr Vater hier neue Arbeit gefunden hatte, also sind sie von einer kleinen Wohnung aus Berlin hierher gezogen. Wir stellten fest, dass wir viel gemeinsam hatten, genau wie ich war auch ihr Lieblingsfach Biologie und an ihrer alten Schule war auch sie oft allein gewesen, weil alle sie „Streber“ nannten. Wir redeten und redeten die ganze Pause, und ich war wirklich froh, die Pause einmal anders verbracht zu haben. Zu zweit ging die Zeit viel schneller um und die Pausen wurden richtig lustig.

Mit der Zeit freundeten wir uns immer mehr an. Wir trafen uns jeden Morgen um gemeinsam zur Schule zu laufen, da sie nur ein paar Straßen weiter wohnte. Mittags trafen wir uns um Hausaufgaben zu machen, gemeinsam zu lernen, einfach nur zu reden, Filme anzuschauen, Endlich hatte ich eine beste Freundin gefunden. Wir machten fast alles zusammen und auch unsere Eltern freundeten sich an.

Da wir beide Biologie mochten, fingen wir an nach dem Abitur gemeinsam Biologie zu studieren. Wir teilten uns eine WG und unterstützten uns wie es nur ging. Mit ihr konnte ich über alles reden. Wir kochten gemeinsam, lernten gemeinsam auf Prüfungen, gingen ins Kino, lasen uns gegenseitig aus Büchern vor und malten uns unsere gemeinsamen Zukunftspläne aus.

Doch eines Tages stand die Polizei vor meiner Tür. Sie fragte ob hier eine Laura Müller wohne und ob ich sie kenne würde. Ich antwortete, dass ich ihre beste Freundin sei, und dass wir uns diese WG gemeinsam teilten. Außerdem erzählte ich noch, dass sie gerade aber nicht da sei, da sie zum Einkaufen gefahren war. Ich ließ die beiden Polizisten in unsere WG, und sie erzählten mir was passiert war. Laura war in unserem Auto unterwegs gewesen, als sie plötzlich das Bewusstsein verlor. Sie hatte von Geburt an einen erblich bedingten Herzfehler, von dem aber niemand gewusst hatte. Doch plötzlich setzte ihr Herz aus, sie verlor das Bewusstsein und fuhr gegen einen Baum, sie war sofort tot.

Die Polizisten fragten mich noch ein paar Fragen, sprachen ihr Beileid aus und gingen dann. Das alles ging an mir vorbei, ohne dass ich es richtig fassen konnte, ich konnte einfach nicht glauben was passiert war. Meine Freundin war tot, ich würde sie nie wieder sehen. Wieso gerade sie? Ich hatte doch nur sie!!!

Ich konnte es noch gar nicht begreifen, was das in Zukunft heißen sollte. Wir hatten schon gemeinsame Zukunftspläne gemacht, wir wollten uns beide in einem Labor bewerben um ein bisschen mehr Praxis zu lernen. Alles war perfekt gewesen... Zwei Tage später war die Beerdigung. Ich war da, und ich sah ihren Sarg, ihre Blumen, ihre Verwandten, ein paar Bekannte, aber begreifen konnte ich immer noch nicht was passiert war.

Auch als ich wieder ein paar Tage später in unsere WG auf die letzten Prüfungen lernte. Es war schrecklich so allein zu sein, ihr leeres Zimmer zu sehen und zu begreifen, dass ich daraus nie wieder ihr Lachen hören würde. Ich schaltete meine Umwelt komplett aus, ich aß fast nichts mehr, ging kaum noch aus der WG raus, wenn es nicht unbedingt sein musste und vergrub mich hinter Bergen von Büchern. Ich lernte und lernte, einfach damit ich etwas zu tun hatte, damit ich mich ablenken konnte und nicht darüber nachdenken musste wie ich weiter machen sollte. Ich lernte auf die Prüfungen, wie ich wahrscheinlich noch nie zuvor auf eine gelernt hatte. Folglich fielen diese dann auch aus, ich war die Beste in unserem Jahrgang und hatte kaum Fehler gemacht.

In der letzten Ferienwoche rief mich meine Mutter an und sagte : „ Lucinda, ich weiß, dass das was passiert schrecklich ist und dein Leben aus der Bahn geworfen hat. Du warst lange traurig und hast geweint, das ist auch gut so, aber das Leben geht weiter, du darfst nicht zulassen, dass die Traurigkeit anfängt dein Leben zu bestimmen. Ich kann das einfach nicht mehr mit ansehen. Du musst dein Leben selbst in die Hand nehmen und dein Leben weiter leben, auch wenn es schwer ist, aber du wirst das schaffen! Du musst an dich glauben und deinem Leben Sinn geben, mach was aus deinem Leben!“ Als ich hörte, was meine Mutter zu mir sagte, konnte ich es nicht glauben. Ich konnte doch nicht einfach so tun, als ob nichts passiert wäre, ich konnte nicht und ich wollte nicht!!! Meinem Leben Sinn geben, gar nichts mehr machte Sinn, wieso musste sie sterben, wieso hatte das sein müssen, wieso war es mir nicht gegönnt eine Freundin wie sie zu behalten??

Am Abend hörte ich in den Nachrichten einen Bericht über den neuesten Stand der Gentechnik. Die Forscher waren schon seit Jahren mit diesem Thema beschäftigt, die ersten GEWUS (gentechnisch, veränderten Wunschkinder) gab es schon. Jedoch waren diese oft anfällig für Krankheiten und lebten meistens nicht sehr lange. Außerdem entwickelten sich nur sehr wenige der veränderten Embryonen weiter, viele starben nach der gentechnischen Veränderung. Deshalb wurde die Veränderung der Erbinformation von Embryonen europaweit verboten, die Regierung sagte, es lohne sich nicht, bei den Versuchen würden zu viele Embryonen sterben, als dass nachher Leben gerettet werden könne. Doch nun hatten sich weltweit die besten Forscher und Professoren zusammen getan um der Gentechnik eine neue Richtung zu geben. Sie hofften, dass sie die Embryonen so verändern konnten, damit sie diese Veränderungen auch annahmen und sich weiterentwickelten. Damit könnten Erbkrankheiten, wie Herzfehler, Migräne, Allergien, Diabetes, ... verhindert werden.

Endlich hatte ich einen „Schuldigen“ gefunden, die Erbkrankheiten. Wegen diesen Erbkrankheiten hatte ich in der Schule keine Freunde und war immer der Außenseiter gewesen, und dann, als ich endlich eine Freundin gefunden hatte, musste sie sterben, weil sie diesen Herzfehler geerbt hatte. Ich musste etwas dagegen tun, es musste doch irgendwie möglich sein diese Erbkrankheiten zu verhindern, und damit vielen Leuten das Leben zu retten.

Das Wort „Leben“ hatte für mich in den letzten paar Monaten einen komplett anderen Sinn bekommen. Das ganze Leben, wie man es geplant hatte, gab es von heute auf morgen nicht mehr. Ich merkte, das meine Mutter Recht gehabt hatte, ich darf mein Leben, meine Fähigkeiten nicht verschwenden ich muss sie nutzen. Und endlich bekam das Leben für mich wieder einen Sinn, endlich hatte ich wieder ein Ziel..... Ich musste unbedingt an dieser Gentechnik weiter forschen, wozu hatte ich Abitur gemacht, wozu hatte ich Biologie studiert?? Sofort stürmte ich an meinen Laptop und suchte nach Laboren, an denen ich mich bewerben konnte. Ich saß den ganzen Nachmittag am Computer und schrieb Bewerbungen.

Nach zwei Monaten saß ich dann endlich im Zug nach München, ich hatte mehrere Bewerbungsgespräche und am Ende hatten drei Labore zugesagt. Schließlich habe ich mich für München entschieden.

München gefiel mir sehr gut und in meiner kleinen Wohnung fühlte ich mich richtig wohl.

Mit den meisten Leuten aus dem Labor verstand ich mich sehr gut, sie waren freundlich und erklärten mir alles ganz genau. Ich lernte schnell dazu und schaute den anderen oft über die Schulter. Schon bald hatte ich eine eigene kleine Ecke in der ich meine Versuche machte und sie alle aufschrieb.

Die Arbeit im Labor machte mir immer mehr Spaß, ich machte neue Entdeckungen und Experimente. Aber mir kamen auch Fragen, die mir nicht mal langjährige Mitarbeiter im Labor beantworten konnten.

In den Sommerferien besuchte ich meine Eltern. Meine Eltern waren sehr stolz auf mich und interessierten sich für meine Arbeit im Labor. Ich hatte allerdings nicht so viel Zeit, da ich wenige Tage später auf eine zweiwöchige Fortbildung über Gentechnik ging. Dennoch besuchte ich auch noch kurz Lauras Eltern und ging sogar zu ihrem Grab. Dort zündete ich eine Kerze für sie an und redete mit ihr. Ich erzählte ihr von meiner Arbeit im Labor, den Leuten, die dort arbeiteten,... es tat richtig gut mit ihr zu reden und ich war froh, dass ich mir die Zeit dazu genommen hatte

Doch dann ging es auch schon weiter auf die Fortbildung nach Brüssel dort hörte ich ein paar interessante Ansätze, mit denen man weiter forschen konnte, aber ich stellte auch fest, dass ich das meiste was sie erzählten schon wusste. Ich nutzte gleich die Gelegenheit, um mit ein paar Professoren zu reden und ihnen natürlich Fragen zu stellen. Mit einem der Professoren diskutierte ich ziemlich lang nach einer Weile fragte er mich: „Wie alt sind sie eigentlich und wie lange arbeiten sie schon an dem Thema Gentechnik?“ „ Ich bin jetzt 28 und arbeite seit 2 Jahren in einem Labor, wieso?“ „ Sie sind genial! Ich habe noch nie jemanden so junges gesehen, der mit so einer Interesse an der Gentechnik arbeitet. Und bei ihren Fragen weiß sogar ich nicht mehr weiter.

Wieso wechseln sie nicht das Labor und kommen zu uns nach London, ich bin sicher dort haben sie eine bessere Ausstattung, mit der sie sich einige ihrer Fragen selbst beantworten können.“ Ich war total überrascht, **ich** sollte an das Institut für Gentechnik in London wechseln und dort mit den besten Professoren weltweit forschen? Der Professor sah mein Zögern und meinte : „ Es kommt nicht oft vor, dass wir so schnell Neue aufnehmen, doch bei ihnen bin ich mir ganz sicher, dass dies das richtige für sie ist. Sie haben so eine Neugierde und eine Freude am Experimentieren und Forschen, das ist genau das was wir brauchen, der Rest kommt von allein.“

Nach einigen Gesprächen, Telefonaten, ... stand es jedoch dann fest, ich würde in London weiter forschen. Mir war diese Entscheidung sehr schwer gefallen, einerseits hatte es mir in München sehr gut gefallen, andererseits bekam ich diese Chance sicher nur einmal und musste sie nutzen. Also suchte ich mir eine neue Wohnung, zog aus der alten aus, verabschiedete mich von meinen Freunden und Mitarbeitern aus dem Labor und natürlich von meinen Eltern. Sie weinten beim Abschied doch sie waren sehr stolz auf mich, und wünschten mir alles Gute.

Nach zwei Wochen Eingewöhnungszeit, in der ich mich in meiner neuen Wohnung einrichtete, ... betrat ich dann zum ersten Mal das Institut. Es war wirklich riesig und überall waren Leute, die experimentierten und forschten, ... Der Professor, den in in Brüssel kennen gelernt hatte führte mich herum und erklärte mir alles. (ich war mit Abstand die Jüngste aus unserer Laborabteilung.)

Am Anfang war vieles total ungewohnt, aber nach ein paar Wochen hatte ich mich eingelebt. Mit den meisten Professoren kam ich gut zurecht und sie erklärten mir alles was sie wussten. Und sie versuchten mir meine Fragen zu beantworten doch sie sagten oft : „ Kindchen, Kindchen auf was für Fragen du schon wieder kommst. Darüber habe ich noch gar nicht so genau nachgedacht.“

Leider trauten mir nicht alle zu, dass ich schon weit genug wäre mit Embryonen zu experimentieren, also durfte ich nur einfacherer Experimente machen oder den anderen zuschauen. Ich war ja auch die Jüngste und dazu noch eine Frau! (in unserer Abteilung gab es außer mir nur 4 andere Frauen)

Doch nach einer Weile merkten sie, dass ich mit den meisten gut mithalten konnte und sehr genau und ordentlich arbeitete. So durfte ich schon bald richtig experimentieren. Es vergingen Monate in denen ich gar nichts Neues entdeckte, aber an manchen Tagen kam man auf neue Zusammenhänge oder entdeckte neue Möglichkeiten mehr über die gentechnische Veränderung herauszufinden.

Nach ungefähr einem halben Jahr gab es in unserer Abteilung immer mehr Neuerforschungen. Die Veränderungen wurden immer genauer und es starben immer weniger Embryonen nach der Veränderung. Ich war total glücklich, dass es so gut voran ging. Ich hatte zwar neben meinen Forschungen kaum noch Zeit um etwas anders zu tun, doch ich hatte mir ein Ziel gesetzt, und das wollte ich erreichen. Und dieses Ziel erreichte ich auch,...

Als ich am nächsten Tag ins Labor kam, waren schon alle bei ihrer gewohnten Arbeit. Ich war total aufgeregt, denn heute sollten wir ein neues Gerät bekommen. Es war erst gestern fertiggestellt worden und wir durften es zuerst benutzen. Doch alle arbeiteten an den gewohnten Geräten.

Als ich einen der Professoren fragte : „ Warum probieren Sie das neue Gerät nicht aus?“ Antwortete er nur: „ Wir haben es uns schon angeschaut, es sieht nicht so aus, als ob es mit diesem besser funktionieren würde. Es muss auch mit den alten Geräten gehen.“ Also manchmal verstand ich die Professoren nicht, sie waren einfach zu stark auf das Alte fixiert und beurteilten ein Gerät bevor sie es überhaupt ausprobiert hatten. Sie wollten doch Neues entdecken, deshalb waren sie doch hier, und nun wo es die Möglichkeit gab, vielleicht endlich auf andere, bessere Ergebnisse zu kommen, nutzten sie diese Möglichkeit nicht.

Also ging ich los, um das Gerät aus dem Technikraum, in dem die neuen Geräte standen, zu holen. Das Gerät war riesig und sehr schwer trotzdem schleppte ich es den ganzen Weg zurück. Unterwegs stieß ich einen jungen Mann an, er drehte sich erschrocken und fragte ob er helfen könne. Ich entschuldigte mich und verneinte. Er lächelte mich an und drehte sich dann um.

Im Labor arbeitete ich den ganzen Tag mit dem Gerät. Es war total faszinierend, das Gerät war total gut, viel besser als die, mit denen wir davor gearbeitet hatten. Am Abend hatte ich schon ein paar neue Entdeckungen und war total stolz. In den nächsten Tagen arbeitete ich nur noch mit diesem Gerät, und auch die anderen schauten immer wieder vorbei und waren von den Ergebnissen beeindruckt. Bald konnte ich sogar die Gene, die für die Haar- und Augenfarbe der GEWUS zuständig waren, verändern, und natürlich durch Veränderung von Krankheiten und Behinderungen verhindern. Es dauerte nicht lang und alle aus unserem Labor arbeiteten mit den neuen Geräten und stellten GEWUS her.

Ein paar Tage später, kam endlich die Nachricht, dass die veränderten GEWUS lebensfähig waren und keine Nachteile gegenüber normalen Menschen hatten. Ich war total glücklich, ich hatte es geschafft! Und sogar die Regierung erlaubte die Veränderung von Embryonen!!

Die Nachricht verbreitete sich rasend schnell, in sämtlichen Fernsehshows hatte ich Auftritte ich musste durch ganz Europa reisen und Vorträge halten, Interviews geben, ich veröffentlichte ein Buch in dem die meisten Versuche aufgezeichnet waren, ... Sogar Genforscher aus Amerika und China (in diesen Ländern gab es schon seit mehreren Jahren GEWUS) wollten wissen mit welchen Geräten und Methoden wir arbeiteten, um ihre GEWUS zu optimieren, ihre Lebenserwartung zu steigern und natürlich um zu verhindern, dass so viele Embryonen nach der gentechnischen Behandlung starben.

Ich zog in ein großes Haus um, hatte drei neue Autos, kaufte teure Kleider, hatte Haushaltsangestellte, wurde auf sämtliche Partys eingeladen, ...

Mein Leben war totaler Stress und so etwas wie Privatleben kannte ich fast nicht mehr, überall wo ich hin kam waren Paparazzis und machten Fotos, alles was ich sagte stand am nächsten Tag in irgendwelchen Zeitungen und ständig schrieben irgendwelche Leute mir Briefe und e-Mails. Sogar meine Eltern wurden befragt: über meine Kindheit, wo ich zur Schule gegangen war, ob ich immer schon so neugierig gewesen wäre, ob sie stolz auf mich wären, ... Plötzlich gaben angebliche Freunde von mir Interviews in denen sie erzählten dass wir einmal beste Freunde gewesen wären, wie sehr sie mich bewunderten und mich immer unterstützt haben und dass sie immer wussten, dass ich es schaffen würde. Ich verstand die Welt nicht mehr, als Kind war ich immer die Außenseiterin, und jetzt wollte jeder mit mir befreundet gewesen sein, Freunde, von denen ich nicht einmal wusste wie sie hießen und woher ich sie kennen sollte. Ich hatte bloß eine Freundin gehabt und die hätte nicht so einen Blödsinn über mich

erzählt, die hätte mich nicht ausgenutzt nur um im Rampenlicht zu stehen, ... aber die konnte keine Interviews mehr geben.

So langsam begann ich wieder mich allein zu fühlen, zwar war ich ständig von irgendwelchen Leuten umringt, aber ich konnte mir bei niemandem sicher sein, ob er einfach nur mit mir befreundet sein wollte, weil er auch mal im Fernsehen oder auf irgendwelchen Bildern in Zeitungen sein wollte, oder ob er wirklich mich als Person mochte.

Deshalb begann ich wieder mich mehr meiner Arbeit zu widmen. Und Arbeit gab es genug, immer wieder kamen neue Elternpaare, die ihr Kind gentechnisch verändern lassen wollten, immer mehr Eltern wollten ihre Kinder mitbestimmen, und gaben dafür sehr viel Geld aus. Am Anfang ging es bei den GEWUS (gentechnisch, veränderten Wunschkindern) nur darum, dass sie keine Erbkrankheiten bekamen, an denen sie hätten sterben können. Damit konnte Leben gerettet werden, und das war auf jeden Fall gut so. Doch mit der Zeit wollten die Eltern, die es sich leisten konnten, immer mehr ihre Kinder mitbestimmen: wie groß sie werden sollten, was für eine Augenfarbe sie bekommen sollten, wie musikalisch/sportlich begabt sie sein sollten, ... Und wir machten alles mit, wir veränderten die Kinder auf Wunsch der Eltern. Es ging immer weiter, plötzlich gab es nur noch Ideale, plötzlich sollten alle Kinder groß, blond, blauäugig, hübsch, schlank, hilfsbereit, freundlich, immer nett, gut in der Schule/Sport/Musik, sein, am besten nie krank werden, kein Alkohol trinken wollen, keine Probleme machen und und und... jeder Wunsch wurde erfüllt. Von einem GEWU dem einfach nur durch die gentechnische Veränderung das Leben gerettet wurde oder Behinderungen ausgeschlossen wurden, wurde ein GEWU der nach Wunsch der Eltern aussah, funktionierte, ... Alle Wünsche der Eltern wurden berücksichtigt und alle Erwartungen erfüllt. Ich machte immer alles mit, immer bis zu dem Tag an dem ich Tom kennen lernte.

Er arbeitete auch am Institut, in der technischen Abteilung. Dort stellte er die Geräte her, die wir zur Veränderung der Embryonen brauchten. Ich traf ihn in der Mittagspause, er saß am gleichen Tisch wie ich und fing einfach an mir Fragen zu stellen. Wir redeten und redeten die ganze Mittagspause lang. Er stellte viele Fragen und hörte interessiert zu. Mit der Zeit freundeten wir uns immer mehr an und trafen uns auch manchmal nach der Arbeit. Durch seine Frage, warum ich eigentlich an der Gentechnik forschen wollte, fing ich nochmal an über mein Leben und meine Ziele nachzudenken.

Mein großes Ziel war immer die Kinder vor Erbkrankheiten zu schützen, da ich selbst damit oft Probleme hatte. Wegen diesen Krankheiten war ich oft allein und hatte keine Freunde. Durch die Veränderungen von Erbinformationen wollte ich das ändern, die Kinder sollten keinen Nachteil gegenüber normalen Kindern haben. Und ich habe auch die Erfahrung gemacht wie schrecklich es ist, wenn jemand an diesen Erbkrankheiten stirbt. Und genau das ist es, was ich verändern wollte, ich wollte Leben retten und Leben einfacher machen. Doch dass ich durch diese Entdeckung auch wieder neue Probleme schaffen würde, das wusste ich nicht und ich wollte es auch nicht. Die Menschen missbrauchten diese eigentlich geniale und lebensrettende Entdeckung, die Probleme lösen sollte.

Doch anstatt froh zu sein, ihre Kinder vor diesen Krankheiten schützen zu können, wollen sie immer noch mehr. Sie wollen immer bessere Kinder, sie wollen ihre Kinder mitbestimmen, nicht nur wie sie aussehen sollten, sondern auch was für Eigenschaften sie bekommen sollten, ihr ganzer Charakter; ihre Fähigkeiten aber auch ihre Schwächen, das was einen Menschen doch ausmachte, all das wollten sie bestimmen, um ihr „Traumkind“ zu bekommen. Jeder will ein Ideal, natürlich ist es klar, dass niemand seinem Kind absichtlich schlechte Eigenschaften oder Krankheiten gibt, wenn man schon einmal mitbestimmen kann. Doch das ist sicher nicht das, was ich wollte. Ob das Kind nun blond, groß, hilfsbereit, freundlich, ... ist, ist nicht lebensnotwendig.

Tom erzählte mir, er habe auch schon in Forschungsinstituten in Amerika gearbeitet. Dort gäbe es die GEWUS schon länger, doch bei den Versuchen starben zu viele Embryos, die GEWUS hatten zu kurze Lebenserwartungen und waren zu anfällig für Krankheiten u.ä. Er konnte nicht mehr mit dem Gewissen leben, dass so viele **lebensfähige** Embryos getötet wurden, nur um zu experimentieren und zu forschen. Sich entwickelndes Leben wurde für Forschungszwecke genutzt. Das fand er schrecklich. Am Anfang hatte er sich immer eingeredet, mit diesen Forschungen könnte Leben gerettet oder zumindest vereinfacht werden, da bestimmte Krankheiten und Behinderungen verhindert werden konnten. Doch genau wie es auch hier jetzt in Europa ist, wollten die Eltern immer mehr und immer bessere Kinder. Sie wollten ihre Kinder verbessern um nur das „Beste“ für ihr Kind zu bekommen, doch sie merkten nicht wie sie dabei in Gottes Schöpfung eingriffen. Deshalb hatte er hierher nach Europa gewechselt, er wollt zwar an der Gentechnik weiterarbeiten, aber nur um schwere Erbkrankheiten zu verhindern und Leben zu retten, aber nicht um Eltern ihr „Wunschkind“ zu ermöglichen.

Obwohl Religion in meinem Leben noch nie eine große Rolle gespielt hatte, beschäftigte ich mich immer mehr damit. Ich las Stellen in der Bibel in denen die Menschen Gott spielen wollten, wie z.B. der Turmbau zu Babel und stellte fest, dass es nicht richtig ist mit Menschen zu experimentieren. Wir Menschen haben nicht das Recht über das Leben von anderen zu entscheiden, wir dürfen sich entwickelndes Leben nicht zerstören indem wir mit Embryos experimentieren. Wenn wir GEWUS Eigenschaften geben, die wir gerne an ihnen haben, nur weil wir denken, dass das besser für sie ist. Wenn Menschen „Gott“ gespielt haben, ist das noch nie gut gegangen wieso sollte es also dieses Mal klappen? Wir können nie wissen, welche Eigenschaften für unser Kind einmal gut sein werden, wir wissen nicht wie die Zukunft wird, also können wir nicht alle Situationen, in die die GEWUS kommen könnten vorausplanen. Außerdem machen Menschen Fehler, Fehler, die man dann vielleicht nicht mehr ändern kann. Vielleicht geben wir den GEWUS falsche Eigenschaften, vielleicht machen wir einen Fehler bei der Veränderung der Erbinformation und der GEWU entwickelt sich komplett anders? Was würde man dann noch ändern können?

Erbkrankheiten kann man durch die Veränderung vielleicht ausschließen und das ist auch gut. Aber wie konnte ich glauben, dass GEWUS, die dann zwar keine Krankheiten mehr haben, nicht ausgeschlossen und gehänselt wurden? Es reichte doch ein GEWU zu sein, denn dann war man anders und jeder, der anders ist wird ausgegrenzt.

Ich muss etwas dagegen tun, ich kann nicht nur einfach zuschauen, wie die Eltern ihre Kinder verändern und wie dadurch noch mehr Probleme entstehen. Ich muss dafür sorgen, dass diese Probleme verhindert werden können, auch wenn es mich mein Job kostet und ich viel aufgeben muss, für das ich so lange gekämpft hatte, auch wenn das mein Leben total verändert und einiges anders sein wird. Ich kann nicht gegen mein Gewissen handeln. Auch wenn es schwer wird und ich dafür kämpfen muss, auch wenn ich vieles verlieren würde, und wenn ich nicht alles ändern kann. Auch wenn es vielleicht aussichtslos ist, ich kann nicht gegen mein Gewissen handeln. Vielleicht muss auch nicht alles geändert werden, vielleicht konnte man in Zukunft trotzdem noch Embryos mit Erbkrankheiten verändern, aber dann nur um Leben zu retten und nicht einfach nur um sein Wunschkind zu bekommen.

Es war schwer diese Entscheidungen zu treffen doch ich danke allen, die mir dabei geholfen haben, mir zuhörten, mich unterstützten aber auch mich zurechtwiesen und mir zeigten, wenn ich in die falsche Richtung ging.

Ich hoffe, dass mich viele unterstützen werden, da ich auf die Hilfe von ihnen angewiesen bin, und da wir nur gemeinsam etwas ändern können. Aber auch mit diesen Veränderungen wird es noch Probleme geben, und auch wenn wir nicht die ganze Welt retten können, so dürfen wir nicht aufgeben, sondern müssen für das einstehen, wovon wir überzeugt sind.

Ein Bibelvers dazu:

Gott sagt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege. Denn wie der Himmel die Erde überragt, so sind auch meine Wege viel höher als eure Wege, und meine Gedanken als eure Gedanken.“ Jesaja 55,8+9